

Liborius und die Freundschaft zweier ungleicher Brüder

1200 Jahre fürsorgliches Miteinander und das Anderssein der französischen Schwesterkirche

25. Oktober 2008, Festvortrag vor der Liboriusgesellschaft im Historischen Rathaus Paderborn

*Liborio plaudat Gallia,
quae tantum virum edidit.
Felicior nunc Germania,
cui corpus illa credidit.*

*Liborius juble Frankreich zu,
Das solchen Mann hervorgebracht.
Glücklicher schätze Deutschland sich,
Dem jenes anvertraut den Leib.*

(Antiphon aus der Liborivesper)

Das Jahr 1999 markiert für die Erzdiözese Paderborn eine bedeutsame Erinnerung. Das Land der Sachsen war 799 nach beinahe vier Jahrzehnten Kampf König Karls gegen die heidnischen Sachsen befriedet. Karls bedeutendster Widersacher Widukind hatte mit seinem Gefolge dem Glauben der Germanen abgeschworen und sich dem siegreichen Gott der Christen zugewendet. Bereits 777 hatte Karl an der Pader zum ersten Mal einen Reichstag einberufen. Auch 783 und 785 weilte Karl in Paderborn. Nun aber, im Jahre 799, ist die Zeit reif für eine glänzende Reichsversammlung in der neu erbauten, in ihren Ausmaßen mit der Aachener vergleichbaren Pfalz.

Nach Paderborn zum Frankenkönig Karl, dem „Patricius Romanorum“ (Schutzherr der Römer), floh Papst Leo III aus Rom. Während einer Prozession am 25. April 799 hatten ihn Verschwörer perfide überfallen, misshandelt, in ein Kloster verschleppt und vor dem Altar der Klosterkirche seiner Pontificalgewänder beraubt, also symbolisch abgesetzt, vielleicht wegen verschwenderischer Amtsführung, vielleicht wegen seiner Gegnerschaft Byzanz gegenüber, vielleicht auch wegen seiner „Frankenhörigkeit“. Aus diesem klösterlichen Gefängnis konnte er sich abseilen und nach Spoleto entkommen. Hier erreichten ihn die Boten Karls, die ihn ins Frankenreich einluden. Auch die papstfeindliche Opposition übrigen begab sich nach Paderborn, um vor Karl ihre schweren Anklagen vorzubringen und ihm gleichsam dadurch das Amt des Gerichtsherrn über Rom zuzuerkennen.

Es ist das Jahr, in welchem nach geltender Geschichtsauffassung das Bistum Paderborn gegründet wurde mit dem Auftrag, das unterworfenen Sachsenland zu christianisieren. Allerdings blieb Paderborn bis 806 zunächst ohne eigenen Bischof und wurde bis zur Weihe Hathumars, des ersten Bischofs der Paderborner Liste, weiter vom fränkischen Würzburg aus administriert, wo auch die künftigen Theologen des Landes, welche ausnahmslos aus angesehenen sächsischen Adelsfamilien stammten, ihre Ausbildung erhielten. Nicht umsonst ist der hl. Kilian gemeinsam mit Liborius Nebenpatron des Paderborner Mariendomes.

Es ist aber auch das Jahr, in dem das Europa geboren wurde, welches bis zur Säkularisation im Jahre 1803 Bestand hatte und in seinen geistigen Auswirkungen und Prägungen noch heute nachwirkt. In Paderborn wird der Grundstein für die Wiedererrichtung des abendländisch-christlichen IMPERIUM ROMANUM gelegt. Der oströmische Kaiser bekommt endlich wieder ein weströmisches Pendant nach nahezu dreieinviertel Jahrhunderten unvorstellbarer Wirren, Zerstörungen, Verlusten und kulturellen Rückfällen durch das Phänomen der Völkerwanderung.

Reinhold Schneider hat die Begegnung König Karls mit Papst Leo in Paderborn in seiner ihm eigenen Sprache dramatisch geschildert.¹

Das junge Missionsbistum wird mit dem in und um Paderborn nach Kriegsrecht erworbenen Besitz dotiert. Doch es darf vermutet werden, dass es auch eine königliche Abtei in der Nähe von Le Mans im westlichen Frankenland als Geschenk erhält, eine Abtei, die dem hl. Medardus geweiht ist (Patron

¹ (Auf die Nachricht vom Kommen des Papstes erhob sich Karl vom Throne, ihm unter dem Beifall seines Gefolges, dem Klirren der Waffen, dem Schall der Posaunen entgegenzugehen. Geteilt in drei Chöre, überweht von der Kreuzesfahne, umringte die „schneeige“ Schar der Priester ihren Oberhirten. Da sich der König und der Papst umarmten, warfen sich die Gewaffneten und das Volk dreimal nieder; der „Vater Europas“ und der „Welt erhabenster Bischof“ schritten vereint zu der mit goldenen Pokalen geschmückten Tafel. Der Papst selber weihte den Altar der „Erlöserkirche“ (Salvator; das sog. Paderborner Epos spricht von einer Kirche „mirae magnitudinis“). Am Weihnachtsfest des folgenden Jahres empfing Karl, als er sich in St. Peter vom Gebet am Grabe des Apostels erhob, die Kaiserkrone aus den Händen Leos: wider seinen Willen, wie der Geschichtsschreiber andeutet, und doch unterworfen einem Auftrag, der sich nicht mehr abweisen ließ.....Paderborn liegt dicht an der abendländischen Geschichte.....Die zwei Schwerter blitzten auf, das geistliche und das weltliche Schwert..)

der Kathedrale von Noyon). Noch heute trägt ein Dorf nordöstlich von Le Mans den Namen Saint-Mars-la Brière.

Im Jahre 815 wird **Badurad** Bischof von Paderborn. Badurad ist wahrscheinlich bei Engern westlich der Weser um 780 geboren und in Würzburg ausgebildet. Nahezu ein halbes Jahrhundert lenkt er das Bistum. Er stammt aus eingewachsenem sächsischem Adel und ist mit den Verhältnissen bestens vertraut. Er erkennt die missionarischen, pastoralen und soziokulturellen Notwendigkeiten seiner Heimat, ein idealer Bischof der karolingischen Reform. In die Zeit seines Episkopates fallen zahlreichen Gründungen: Domkloster, Domschule, Gründung des Klosters Corvey, Cathedralbau, Teilung des Bistums in Pfarrsprengel, mehrere Translationen (Liborius von Le Mans nach Paderborn, Vitus von Saint-Denis nach Corvey, Landolinus von Cambrai nach Boke).

Von 832 bis 857 leitet **Aldrich**, der zweite Protagonist der Liboriustranslation, das nicht unbedeutende Bistum Le Mans im westlichen Frankenreich, wo sich Karl der Große, Ludwig der Fromme und Karl der Kahle oft aufhielten.

Aldrich², Sohn des sächsischen Edlen Syon (dessen Mutter war Fränkin) und seiner bayrischen Gemahlin Gerildis (deren Mutter war Alemannin), wird am 21. Juni 800 geboren und besucht vom 12. bis 20. Lebensjahr die kaiserliche Domschule zu Aachen. Nach Überwindung des Widerstandes seiner Eltern und Ludwigs des Frommen erhält er 820 in Metz die Tonsur, studiert Theologie (d. i. Grammatik, Gregorianischer Choral, Hl. Schrift, Klassische Literatur...), wird 822 zum Diakon, nach 825 zum Priester geweiht und zugleich zum Leiter der Domschule zu Metz ernannt. Ludwig der Fromme, dessen Verdienste um die innere Evangelisation nach der Zwangsmissionierung durch seinen Vater nicht genug gewürdigt werden können, macht ihn zu seinem Berater und Beichtvater. Aldrich und Badurad waren miteinander und mit Ludwig dem Frommen befreundet. Aldrich wie auch Badurard waren Sachsen.

Der hl. Liborius wurde wahrscheinlich zwischen 300 und 310 in eine gallo-römische Adelsfamilie hineingeboren. Nach den Quellen war er 49 Jahre lang Pontifex der Kirche von Le Mans. Er starb 397, im gleichen Jahre wie sein Freund Martinus, Bischof von Tours. Martinus soll selbst Liborius im Tode beigekommen haben. Daran erinnert die zweite Antiphon der Pontifikalvesper vom Liborifest.

Vom Volke wurde er, wie dies damals üblich war, per Akklamation zum Bischof gewählt. Er veranlasste die endgültige Christianisierung nicht nur der Stadt Le Mans, sondern auch der weiten Landgebiete seines umfangreichen Bistums, dessen Grenzen sich nicht überall mit denen der heutigen Diözese decken, sondern zum Teil weit über diese hinausgingen. Ein Ausgangs- und Schwerpunkt lag wahrscheinlich am Loirfluss³, wo sich Liborius und Martin bei ihrer Missionsarbeit begegneten. Es ist anzunehmen, dass Liborius auch „Defensor Civitatis“ (patronus plebis) war. Der Defensor verteidigte Einzelpersonen gegen fiskalische Ausbeutung und hatte, wenigstens de facto, das Recht einer richterlichen Entscheidung in geringwertigen Rechtssachen, besonders in Eigentumsstreitigkeiten. Schon bald nach seinem Tode verehrte ihn das Volk als Heiligen und bat um seine Fürsprache bei Gott⁴.

Im Februar 836 beruft Ludwig der Fromme eine Synode nach Aachen ein, an welcher auch Aldrich von Le Mans und Badurad von Paderborn teilnehmen. Dort wird Badurad mit Aldrich den Plan der Translatio gefasst haben. Der Gedanke an Le Mans hat dann besonders nahe gelegen, wenn die Dotation des Medardus-Klosters bei Le Mans aus dem Jahre 799 den historischen Tatsachen entspricht. König Ludwig wiederum hatte nicht nur Kenntnis von dem Vorhaben, vielmehr ordnete er diese Übertragung sogar an.^{5 6}

² In den Gesta Aldrici lesen wir: „Nazione patris ex parte Francus sive Saxo, matris quoque ex parte Alamannus atque Baiuvarus“.

³ **Le Loir**, der nördlich von **La Loire** zwischen Tours und Le Mans fließt.

⁴ Damals gab es noch keine Kanonisierung wie heute. Als Erster wurde St. Ulrich von Augsburg, + 973, 20 Jahre nach seinem Tode von Papst Johannes XV heilig gesprochen.

⁵ Precipiente predicto gloriosissimo imperatore Lodevico...“zu deutsch: „Auf Befehl des genannten verehrungswürdigen Kaiser Ludwig...“. An anderer Stelle zweier der drei bekannten Translationsberichte heißt es: „Sciendum quoque, quod reverendissimus imperator fieri praecepit, cuius quicumque potestati resistit, Dei nimirum ordinationi resistit.“ Zu deutsch: „Ihr müßt ferner wissen, dass der erlauchteste Kaiser Ludwig den Befehl gegeben hat, dass dieses geschieht. Wer immer sich seiner Amtsgewalt widersetzt, widersetzt sich der Anordnung Gottes.“

Die Übertragung der Gebeine und die „*fraternitas caritatis perpetua*“

Die Translationsberichte stimmen weitgehend überein: 1. Die Erhebung der Gebeine des hl. Liborius in der Apostelbasilika von Le Mans, 2. Die Überführung in die Kathedrale, 3. Der Abschluss des Bruderschaftsbandes, 4. Die Reiseroute, 5. Zahlreiche Wunder und Gnadenerweise.

In einem der Bericht ist der selige Diakon Meinolph Paderborner Reisebegleiter⁷. In diesem Bericht bestätigen Papst Leo III und weitere 15 Bischöfe die königliche Schenkung des Medarduskloster bei Le Mans an das junge Paderborner Bistum.

Am 1. Mai 836 wird die „*fraternitas caritatis perpetua*“ (die „ewige Liebesbruderschaft“) feierlich in der Manceller Kathedrale besiegelt, bevor sich der Zug auf den Weg macht. Derlei Verbrüderungen gibt es viele zu Beginn des 9. Jahrhunderts. Sie hatten nicht nur religiöse, theologische und karitative Bedeutung (brüderliche Aufnahme und Bewirtung), sondern waren häufig auch durchaus politischer Natur: In Not- und Gefahrenzeiten war der Partner gehalten, nach Kräften Beistand und Schutz zu gewähren. Dass es zu einer Verbrüderung bei den gegebenen Entfernungen kam, ist jedoch wohl einmalig. Noch einmaliger aber ist die Tatsache, dass sie über die Jahrhunderte Bestand hatte. Diese Konfraternität zwischen Paderborn und Le Mans ist die wichtigste und folgenreichste Verbrüderung zweier Gemeinwesen in der christlichen Geschichte des Abendlandes.

Genau vier Wochen ist die Prozession unterwegs. Nachweisliche Stationen sind u.a. Chartres, Saint-Denis bei Paris und Bavay/Belgien. Wahrscheinlich berührte Orte sind Tongern, Jülich, Köln, Dortmund, Soest, Salzkotten. Immer wieder schreiben die Berichter von Wundertaten und Heilungen. Der Pfau, das Symbol orientalisch gottköniglicher Pracht, weist den glücklichen Pilgern den Weg. In Salzkotten sammelt sich die Prozession, Scharen aus Paderborn kommen ihnen entgegen. Nun begibt sich am 28. Mai 836 der Zug feierlich in die Paderstadt. Vor dem Einzug in den karolingischen Dom sammelt man sich erneut auf der Höhe des Liboriberges, vermutlich innerhalb des umfriedeten Geländes der Erzbischöflichen Akademie in der Liboristraße.⁸

Anlässlich der Grabungen der 80er Jahre im Paderborner Dom konnte man im Westchor den Bau einer zweigeschossigen Krypta Badurads zur Aufnahme und Verehrung der Liboriusreliquien bestätigt finden.

Die Treue zwischen Le Mans und Paderborn

Bis zum Jahr 1205 liegen uns keine Zeugnisse aktiven partnerschaftlichen Austausches mehr vor. Dreihundert Jahre des Schweigens und der Untätigkeit? Das ist wohl nicht der Fall. Was veranlasst sonst einen „Manceller Kleriker“ (genannt: Anonymus) um 1200, eine Liboriusvita und einen Translationsbericht zu verfassen? Auch weiß er, dass Liborius zwischenzeitlich Mitpatron des Paderborner Domes geworden ist.⁹ Im Übrigen hatte bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts der Liboriuskult bereits große Ausmaße angenommen und gewährleistete auf diese Weise den bleibenden Charakter der Konfraternität.

Ein verloren gegangener Brief des Jahres 1203 oder 1204 aus Le Mans, gerichtet an das Paderborner Domkapitel, hatte die Sorge zum Inhalt, wegen einer Auflösung oder Verlegung des Paderborner Bistums könnte die Verehrung der Liboriusreliquien Schaden nehmen. In der Tat war der Paderborner Bischof Bernard III bei Papst Innozenz III in Ungnade gefallen und wurde bitter angeklagt, weil er statt für den Welfen Otto (3. Sohn Heinrichs des Löwen von Braunschweig), für Philipp von Schwaben, den Sohn des Staufers Friedrich Barbarossa, Partei ergriffen hatte. Der Streit zwischen den beiden gewählten Kontrahenten Otto und Philipp fand durch den gewaltsamen Tod Philipps 1208 in Bamberg sein Ende. Auch findet gleich in den ersten Jahren des Jahrhunderts die Verlegung der bischöflichen Residenz aus der Stadt nach Schloss Neuhaus statt. Wird hier „Umzug“ mit „Auflösung“ verwechselt? Am 15. August 1204 kann das Paderborner Kapitel die Manceller Domherren beruhigen. Es dankt für die brüderliche Sorge, der auch die Entfernung keinen Abbruch tut, und besonders für die Vita und den Translationsbericht. Es übersendet seinerseits eine Vita und einen Translationsbericht des hl.

⁶ Reliquien in den neuen Missionsbistümern sind ein eminent bedeutsames Unterpfand des Glaubens. Sie schaffen darüber hinaus die Verbindung zur Weltkirche und ihrer langen Geschichte, sie bedeuten aber auch für den Besitzer Prosperität und Ansehen.

⁷ Er legt das Gelübde der Gründung des Damenstiftes Böödeken ab. Sein Schrein steht in der Paderborner Busdorfkirche.

⁸ Dort erinnert eine kleine sich an die Mauer schmiegende Kapelle an die Deposito.

⁹ „*Quem pio honore deferentes in matrem ecclesiam Patrobrunensis regionis in eius(= Liborii) postea consecratam.*“ Zu deutsch: „Ihn trugen sie in frommer Ehrerbietung in die Mutterkirche des Paderborner Landes, welche später seinem Namen geweiht wurde“.

Liborius. Es erneuert feierlich das Versprechen der Freundschaft und sagt brüderlich-freundschaftlichen Empfang allen zu, die mit einem Empfehlungsschreiben erscheinen. Auf diesen Brief erfolgt am 30. September 1205 eine freudige Erwiderung aus Le Mans. Paderborn erhält nun die Vita des hl. Julian, des 1. Mancellor Bischofs.¹⁰

1243 sodann bringt der Paderborner Domherr Sweder von Störmede einen Teil der Schulter des hl. Julian, von einem Besuch in Le Mans mit. Im Paradiesportal des Paderborner Domes finden wir die romanische Statue des hl. Julian. Von besonderer Auffälligkeit jedoch ist die Ähnlichkeit der hallenkirchlichen Schiffe der Cathédrale Saint-Pierre von Poitiers mit denen des Paderborner Domes. Hat Sweder von Störmede sich vielleicht in Le Mans die Pläne geben lassen? Ist der Dom in seiner heutigen Innengestalt gar mit der Hilfe französischer Bauleuten errichtet worden?

Am 12. Dezember 1647 erwirkt der Mancellor Bischof bei Ludwig XIV ein Protektionsschreiben für das Hochstift. Es schützt vor einer hessischen Besitzergreifung, die das Ende des Bistums und den Einzug des Protestantismus bedeutet hätte, wäre Le Mans nicht beim Versailler Hofe und indirekt bei den Friedensverhandlungen in Münster interveniert.

Noch einmal hilft die Verbindung zwischen Paderborn und Le Mans, eine politische Entscheidung im Sinne des Kapitels zu erreichen. Gegen Ende des Siebenjährigen Krieges (1756 - 1763) kam es nach dem Tode des Bischofs Clemens August von Bayern zu einer zweijährigen Sedisvakanz. Auf Befehl des englischen Königs wurde durch Herzog Ferdinand von Braunschweig die Wahl eines neuen Bischofs verhindert. Erst durch Vermittlung des französischen Außen- und Kriegsministers, des Duc de Choiseul, konnte am 25. Januar 1763 die Wahl von Wilhelm Anton von Asseburg erfolgen.

Während der französischen Revolution leben in Paderborn zahlreiche Exilfranzosen. Der bedeutendste Gast jedoch ist der Mancellor Exilbischof François Gaspard de Jouffroy-Gonssans, der den Eid auf die gottlose Verfassung verweigert hatte. Von Paderborn aus setzt er die Reorganisation seiner Diözese fort, bis er 1799 verstirbt und im Beisein seiner in Paderborn lebenden Mancellor Mitbrüder im Dom (im sog. Hasenkamp) beigesetzt wird.

Im 19. Jahrhundert gibt es eine Reihe von gegenseitigen Briefen und sogar Besuche (Mancellor Pilger kommen 1850 nach Paderborn). Der Bitte des Paderborner Weihbischofs Joseph Freusberg an Bischof Fillion, Le Mans möge für die Restaurierung des Domes dem Dombauverein (gegr. 1860) eine Spende zukommen lassen, wird nicht entsprochen. Auch entschuldigt sich Msgr. Fillion gegenüber dem Paderborner Bekennerbischof Konrad Martin anlässlich dessen Besuches in Le Mans und seines Aufenthaltes in der Benediktinerabtei Solesmes 1877¹¹, ihn wegen einer Firmreise nicht empfangen zu können. Ganz offensichtlich haben der unheilvolle Bazillus des Nationalismus und der Deutsch-Französische Krieg von 1870/1871 auch innerhalb der katholischen Kirche erkennbaren Schaden angerichtet. Gleichwohl muss die Liboriusverehrung im Bistum Le Mans, im Departement Sarthe, zu jener Zeit groß gewesen sein. Davon zeugt der plattdeutsche Bericht eines Paderborner Soldaten, der sich im Januar 1871 im Süden des Departements befindet¹².

1896 erwog das Paderborner Kapitel, zu Libori Bischof und Kapitel aus Le Mans einzuladen. Der Oberpräsidenten in Münster, das Berliner Kultusministerium, die Reichskanzlei und die deutsche

¹⁰ Original im Landesarchiv Münster, Fürstentum Paderborn, Urk. Nr. 89; gedruckt u.a. in Act. SS. Jul. V (Boll) p. 398-400

¹¹ Solesmes hat in Frankreich die Liturgiereform zu Beginn des 19. Jahrhunderts betreffend etwa die Bedeutung wie die Benediktinerabtei Beuron in Deutschland.

¹² Richard Knoche (?), Lähm up! Wat de Trängsaldote Mattiges Pappstoffel, die met synem Pasteoer im Franzeosenlanne wiäsen is, Celle/Leipzig 1877: Lom, 9. Januar Lom, wat L'Homme schriewen werde, liggt ne halwe Stunne von La Scharter (La Chartre-sur-le-Loir). Do wy by das eiste Hius kaimen, lagg et vull Verwunnete, un die beiden Pasteoiers krägen Arwet.

Use halde den leiwen Heeren iut der Kiärke un saggte dem Küreh, hei soll kumen un de blessierten Franzeosen berichten (die Beichte abnehmen). Do Olles färrig was, saggte de Küreh to mynem Pasteoer, hei soll metgoen und froihstücken. Do se in der Pastrote wören, frogede giener: Ex qua dioecesi oriündühs? (iut wecker Diözese dat hei wöre)

Myn Pasteoer: Ex dioecesi Paderbornensi.

Giener: Ah, konfraterniteh dö Säng Liboar. Nos sümüs fratres. Doby namm hei mynen Pasteoer in den Arm un gaww em en Kuß. Hei saggte: Dat wöre de Broerskop vam heiligen Liborius; sei beide wören Broier. Niu wure froihstücket, und dat sehr gud. Dann sochte myn Pasteoer synen evangelischen Collegen up un saggte: , Ik häwe von der Broierskop des heiligen Liborius tüsker Paterboärne un Le Mang vertallt; hy fänget se an, wy sind im Sarthe-Departemang un in der Diözese Le Mans. Kumen se me na dem Küreh.' ... Mits was et duister wurden. De evangeliske Pasteoer was bange wuren, se (die Franzosen) schlöhen ühne un mynen Pasteoer daut (beide Geistliche hatten den Abend bei dem Pfarrer von L'Homme zugebracht). Dei saggte, dat hädde nix to seggen wegen der Broierskop des heiligen Liborius. Die beiden Herren gingen üäwer de Strote, do kamm en Biuer te gohen, diän se ankürden, un myn Pasteoer saggte, hei wär van Paterboärne. ‚Konfraterniteh dö Säng Liboar‘, saggte die Mann, un reiked em de Hand.

‚Dat is doch miärkwürdig‘, saggte de evangeliske Pasteoer. ‚ Ganz gewisse, hy sind wy siker ... ‘

Botschaft waren in die Vorüberlegungen einbezogen worden. Letztendlich aber wurde eine solche Einladung als nicht unbedenklich erachtet. Sie erfolgte nicht.

Dennoch gab es sporadische Kontakte, so während des 1. Weltkrieges, als es um die Seelsorge bei französischen Kriegsgefangenen ging, 1920 sodann anlässlich des Wechsels von Bischof Dr. Karl-Joseph Schulte nach Köln, und 1930, als Paderborn zum Erzbistum erhoben wurde.

Die 1100-Jahrfeier der Übertragung der Gebeine des hl. Liborius 1936 und das Juliansfest in Le Mans 1938 gaben Anlass zu gegenseitigen Besuchen. Was bereits im 19. Jahrhundert geplant war, konnte nun erstmalig und seit dem Ende der 70er Jahren erneut und häufig realisiert werden: Diakonen- und Priesteraustausch.

Auch während des 2. Weltkrieges und der Besatzungszeit Frankreichs gab es immer wieder Beweise der brüderlichen Zuneigung und der Betroffenheit über den Wahnsinn des Krieges. Paderborner Soldaten, die als Besatzer durch Le Mans zogen, waren beim Anblick der Juliaskathedrale zutiefst erschüttert¹³.

Als der damalige Mancellor Bischof und spätere Kardinal und Mitglied der Académie Française Georges Grente 1943 zum Titular-Erzbischof ernannt worden war, nahm auf Einladung von Msgr. Grente der Paderborner Priester und in Le Mans stationierte Sanitätssoldat Heinrich Himmelreich¹⁴ am 1. Ostertag an den kirchlichen Feierlichkeiten aus Anlass der ehrenvollen Ernennung teil, mitten im Krieg.

1947 wird auf Veranlassung von Msgr. Grente, der durch Heinrich Diebecker,¹⁵ um Intervention gebeten worden war, das Kriegsgefangenenlager 401 für deutsche Offiziere in Mulsanne bei Le Mans aufgelöst.

Klarer und eindeutiger konnte die Diskrepanz zwischen der diktatorischen politischen Entwicklung in Deutschland und der wahren Sehnsucht nach dauerhaftem Frieden nicht dokumentiert werden.

Le Mans und Paderborn nach dem 2. Weltkrieg bis heute

Im Januar 1951 reisten Professor Johannes Brinktrine,¹⁶ Paderborn, und der geistliche Studienrat Leineweber vom Walramgymnasium Menden¹⁷, in offiziellem Auftrag zum Juliansfest nach Le Mans und überbrachten eine Liboriusreliquie für die junge Arbeitergemeinde Saint-Liboire. 1953 fuhr der Diözesanjugendseelsorger Heinrich Diebecker mit 25 Dekanatsjugendführern nach Le Mans, wie er es bei seinem Abschied 1947 als Lagerpriester in Mulsanne versprochen hatte: „ Je reviendrai avec la jeunesse diocésaine. Nous ferons le pèlerinage de la paix par Chartres au Mans“ (Ich werde mit der Diözesanjugend wiederkommen. Wir werden die Wallfahrt des Friedens machen, über Chartres nach Le Mans). Zu Libori 1954 und 1955 weilten jeweils etwa 30 Mancellor Jugendliche in Paderborn. Von nun an ging die Entwicklung eilends voran. Nahezu alle Jugendgemeinschaften innerhalb des BDKJ schlossen und pflegten Partnerschaften, das Paderborner Erzbistum unterstützte und fördert auch heute noch tatkräftig den Bau von zahlreichen Kirchen, besonders in den Arbeitersiedlungen um die Industriestadt Le Mans herum.¹⁸

Endlich, nach 16 Jahren vergeblicher Bemühungen, erreichte der Paderborner Bürgermeister Christoph Tölle, alter Quickborner und Pax-Christi-Anhänger, dank seiner Beharrlichkeit, dass am 3. Juni 1967 in Le Mans die Städtepartnerschaftsurkunden unterzeichnet und die "rue de Tessé" am Fuß des gotischen Chores der Juliaskathedrale in „Avenue de Paderborn“ umbenannt wurde.

Inzwischen haben bis auf eine Ausnahme alle Gymnasien und Realschulen in Paderborn eine Partnerschule in Le Mans, um fünfzig Vereine haben Kontakt, angefangen bei der freiwilligen Feuerwehr über Sport-, Freizeit- und Serviceclubs (Lions, Rotary) bis hin zu den beiden Lokalzeitungen. Auch die Universität Paderborn unterhält seit Jahrzehnten eine enge und aktive Partnerschaft mit der Université du Maine in Le Mans.

¹³ (So erzählte mir der 1994 verstorbene Herbert Schwiete, 1968 – 1988 Bürgermeister von Paderborn).

¹⁴ später Pfarrer in Herne

¹⁵ * 1914; Geistlicher Rat, langjähriger Vorsitzender der Liboripriesterbruderschaft als Nachfolger von Msgr. Anton Schwingenheuer

¹⁶ Liturgiewissenschaftler, Fundamentaltheologe und Dogmatiker an der Philosophisch-Theologischen Akademie Paderborn; * 1889, + 1965

¹⁷ * 1892, + 1960; Leutnant im 1. Weltkrieg, Divisionspfarrer in Russland und Frankreich im 2. Weltkrieg

¹⁸ (Saint-Liboire¹⁸, Sainte-Thérèse de la Cité des Pins, Saint-Aldric, Christ-Sauveur, Saint-Paul de Bellevue, Saint-Bernard, das Pastoral- und Katechetikzentrum „Maison des Oeuvres“, die Innenbeleuchtung der Kathedrale, die Renovierung der großen Renaissanceorgel).

Partner feiern nicht nur miteinander, Partner handeln vor allem miteinander und füreinander. Partner wissen um ihre gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung und übernehmen sie. Sie gestalten, prägen, setzen Impulse, schaffen Identität und halten so die Freundschaft lebendig und fruchtbar. Hier verdient die Leistung der St. Liborius-Fraternität erwähnt und gewürdigt zu werden. Gegründet 1960 vom Paderborner Dompfarrer Msgr. Anton Schwingenheuer (*amicus Cenomanorum*) und dem Manceller Dompfarrer Charles Leboisne veranstaltet die Bruderschaft¹⁹ in zweijährigem Rhythmus Studientagungen von hohem Anspruch, wechselseitig in Paderborn und Le Mans, zu kirchlichen, pastoralen und sozialen Fragestellungen.

Eine ganz hervorragende Einrichtung der beiden Bistümer ist es, soweit wie es personell und von der Eignung her erlaubt ist, einen Priesteraustausch zu pflegen. Eine solche Tätigkeit weitet in ungeahnter Weise den Horizont, bereichert und macht für die spätere Arbeit in der Diözese Paderborn ideenreich. Der Paderborner Priester in Manceller Diensten taucht ein in Pastoralpraktiken und Arbeitsbedingungen, die sich grundlegend von unseren deutschen unterscheiden. Diese Chance zu nutzen, wann immer es möglich ist, muss ein konstitutiver Auftrag für beide Schwesterkirchen sein und bleiben. Sie alle hier aufzuführen erlaubt die mir vorgegebene Zeit nicht.²⁰

An eminenter Stelle ist die Libori – Gilde zu nennen, die urkundlich seit 1449 (möglicherweise also schon deutlich früher) alljährlich das Liborimahl im Paderborner Rathaus ausrichtet., zu dem der Gilde – Meister (stets ein Kaufmann oder Unternehmer) einlädt. Mittelpunkt des Mahles ist der Vortrag eines prominenten Redners zu einem Thema, das sich mit dem in Frieden und Freiheit vereinigten Europa auseinandersetzt.

Wie tief der hl. Liborius im gelebten Alltag der Paderborner Diözesanen präsent ist, beweist gewiss auch die seit 1848 bestehende Liboriwallfahrt der Briloner. Am Vorabend des 1. Liborisamstags mit der Aussetzung des Schreins im Rahmen der feierlichen Vesper nehmen zwischen 50 und 70 Männer und Frauen jeden Alters den Wallfahrtsweg von 45 Kilometern die Nacht hindurch unter die Füße. Am Paradiesportal empfängt sie der Dompropst und zieht mit ihnen - Sei gegrüßet, o Libori singend - zum Grab des hl. Liborius.

1977 stiftete im Vorfeld der ersten europäischen Wahlen der damalige Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt die „ St. Liborius Medaille für Einheit und Frieden“. Sie wird in der Regel alle fünf Jahre verliehen an Persönlichkeiten, die sich auf christlicher Grundlage um die friedliche Einheit Europas verdient gemacht haben²¹

Die jüngste Gründung ist die der Liborius-Gesellschaft. 1997 konstituiert – im 1600. Todesjahr des hl. Liborius – vor welcher ich heute die Ehre habe, den Festvortrag zu halten. Sie macht sich „die

¹⁹ Anfangs waren nur Priester, seit einigen Jahren auch Diakone und Laien Mitglieder.

²⁰ Wilfried Götdecke (heute Pfarrer an Sankt Franziskus Xaverius, Dortmund-Barop) verbrachte in den 60er Jahren seine Freisemester in Paris und pflegte intensiv den Kontakt zur Kirche von Le Mans. Von 1973 bis 1979 war er Studentenpfarrer in Paris. 1974/1975 verbrachten Reinhard Bürger (heute in St. Franziskus von Assisi in Dortmund-Scharnhorst und Vorsitzender der Liborius-Priesterbruderschaft) und Reinhard Marx (heute Erzbischof von München) ebenfalls ihre Freisemester in Paris. Erzbischof Degenhardt nahm 1975 die beiden von Paris aus mit zum Juliansfest. Dem späteren Kardinal war die brüderliche Verbindung mit der Kirche von Le Mans ein ganz besonderes Herzensanliegen.

Der erste Paderborner Priester in Château-du-Loir, Diözese Le Mans, war 1977/1978 Johannes Bielecki (heute wohnhaft in Dortmund). Als theologischer Praktikant im Bistum Le Mans im Jahre 1988 war Dr. Joachim Negel (heute Leiter des Theol. Studienjahres in Jerusalem). Als Priester folgte Christof Hentschel (heute Pfarrer an Willehad in Esens). Er war von 1993 – 1993 in La Flèche und Bazouges-sur-le-Loir. Karl-Hans Köhle (heute Pfarrer an St. Joseph in Weidenau/Siegen) war von 1993 – 2001 in Notre-Dame-du-Pré/Le Mans und gleichzeitig Studentenpfarrer an der Manceller Universität. Stephan Jung (heute Pfarrer an St. Johannes in Neheim) war von 1999 – 2005 ebenfalls in Bazouges. Ansbert Junk (Pastor im Pastoralverbund Dortmund-Nordstadt-Ost) war von 2004 - 2007 in Savigné-l'Évêque.

Bruno Delaroche (heute Pfarrer in Connéré) arbeitete 1997 – 1998 als Vikar in der Franziskusgemeinde Dortmund-Scharnhorst. Er blieb bisher der einzige Manceller Priester im Paderborner Bistumsdienst.

²¹ 1977 Leo Tindemans, ehemaliger Ministerpräsident Belgiens; 1982 Jan Kardinal Willebrands, ehemaliger Präsident des Sekretariates für die Einheit der Christen; 1986 Pierre Pflimlin, ehemaliger Präsident des Europäischen Parlaments; 1992 Csilla von Böselager, Gründerin des Ungarischen Malteser – Caritas – Dienstes; 1997 Wladyslaw Bartoszewski, Außenminister der Republik Polen; 1999 Helmut Kohl, Bundeskanzler a.D. der Bundesrepublik Deutschland; 2002 Erzherzog Otto von Habsburg; 2007 Jean-Claude Juncker

Wahrung des Andenkens und die Ehrung des hl. Liborius als Stadtpatron von Paderborn“ zur exklusiven Aufgabe.

Lassen Sie mich nunmehr den Teil des Vortrages kommen, der aus der Verehrung des hl. Liborius als COPATRONUS EUROPAE erwächst. Zwischen den Zeilen und auch explizit wird deutlich, dass Paderborn und Le Mans zwar Brüder, jedoch ungleiche Brüder sind, die miteinander solidarisch sind, die voneinander lernen können, und gemeinsam handeln müssen.

Wenn wir uns „auf christlicher Grundlage um die friedliche Einheit Europas verdient“ machen sollen und wollen, dann müssen besonders wir deutschen Christen und unsere französischen Mitchristen an der Gestaltung dieses Europas mutig und entschieden mitwirken, politisch, sozial und ethisch.

Das 12 – Sternen – Banner sollte die offizielle Europaflagge werden. Dies war das erklärte Ziel der Konferenz von Lissabon. Großbritannien hat dies mit seinem Einspruch verhindert. Anderenfalls hätte es den Vertrag von Lissabon vom 13.12.2007 nicht unterzeichnet. Inzwischen liegt er auf Eis infolge des gescheiterten irischen Referendums über seine Annahme.

Dieser Vertrag von Lissabon ist der reduzierte Kompromiss zur großen Europäischen Verfassung, welche bekanntlich wegen der negativen Referenden in Frankreich und den Niederlanden im Mai 2005 gescheitert ist. Wenn man im Internet nach der Symbolik der Europaflagge fragt, dann findet man eine Reihe von Deutungen der Zahl zwölf und der Farbe blau. Richtig wohl aber ist es, wenn auch verschämt verschwiegen, dass es Robert Schuman war, der die zwölf goldenen Sterne auf blauem Grund in der Europaflagge veranlasst hat²². Dieser Beschluss wurde am 8. Dezember 1955 gefasst, am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Unabhängig von der Zahl der Mitgliedsstaaten, es bleiben also zwölf Sterne, die Sterne aus der Geheimen Offenbarung. Schumann hatte die Gottesmutter vor Augen (12.1): *„Darauf erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine hehre Frau, von der Sonne bekleidet, den Mond zu ihren Füßen und auf ihrem Haupt einen Kranz von zwölf Sternen ...“*

Doch es gibt keinen Gottesbezug in der Präambel des gescheiterten Europäischen Verfassungsvertrages.²³

Die von einem christlichen Menschenbild geprägten Väter Europas werden wohl weiterhin gerne zitiert. Ihr Geist scheint jedoch weitgehend geschwunden zu sein.

So schreibt der New Yorker Europarechtler Joseph H.H. Weiler, in Südafrika geborener Sohn eines litauischen Rabbiners, in seinem Essay zum „christlichen Europa“, das 2003 in Italien, Polen, Spanien und Portugal, 2004 auch in deutscher Sprache erschienen ist:²⁴

„ Der eigentliche Skandal ist nicht der fehlende Gottesbezug im Verfassungsentwurf. Es ist die fehlende Stimme des Christentums, seine Verkapselung in ein Ghetto selbst auferlegten Schweigens, dass das christliche Erbe schlichtweg nicht Teil des Gedankenguts zur europäischen Identität ist, dass es nie wirklich diskutiert, bestritten, bekräftigt worden ist – vor allem niemand seine Relevanz aufgezeigt hat.“

Der Grund für den fehlenden Gottesbezug liegt an der laizistischen Grundausrichtung bedeutender europäischer Gründer- und Mitgliedsstaaten, insbesondere Frankreichs²⁵ und Italiens.

²² Robert Schuman; * 1886 Luxemburg, + 1963 Chazelles/Metz, luxemburgisch-lothringischer Abstammung, Ministerpräsident von Frankreich; als Außenminister Wegbereiter der Montanunion (Schumanplan); mit Jean Monnet (sowie auch Konrad Adenauer, Alcide de Gasperi, alle vier überzeugte Christen) Gründervater der EU; der Seligsprechungsprozess ist eingeleitet.

²³ Jean-Claude Juncker ist allerdings mit Recht der Auffassung, dass viel wichtiger als der Gottesbezug in der Verfassung das Engagement von Christen für Europa ist.

²⁴ Joseph H.H. Weiler, Ein christliches Europa, Erkundungsgänge, Pustet Verlag 2004, 9,90 €

²⁵ Während die Ablehnung des Gottesbezuges seitens Frankreich als ein letztes Aufbäumen des klassischen französischen Laizismus gesehen werden kann (Stigmatisierung der christlichen Religion, „Le cléricalisme? Voilà l'ennemi!“ – Gambetta), stellt die Aussage Sarkozys anlässlich seiner Lateranrede am 20.12.2007: „Les racines de la France sont essentiellement chrétiennes“ einen nahezu revolutionären Paradigmenwechsel dar. Die ursprüngliche Intention des Gesetzes von 1905 war eben nicht dieser Kirchenhass, wie er sich im Nachhinein amplifizierte, sondern die konsequente Fortentwicklung eines Trennungsprozesses, wie er bereits im Mittelalter mit dem Gallikanismus begonnen, in der Aufklärung verstärkt, in der Französischen Revolution radikalisiert und

Die Laizität, so die offizielle Stellungnahme des Premierminister Lionel Jospin unter dem Staatspräsidenten Jacques Chirac, erlaube Frankreich nicht, auf die Präambel bezogen, einen Text zu ratifizieren, in welchem das Wort religiös vorkomme. Diese Besonderheit der politischen Kultur in Frankreich erklärt auch die empörten Reaktionen über die kirchlichen Obsequien für die Staatspräsidenten Charles De Gaulle, Georges Pompidou und François Mitterand, sowie die Proteste einiger linker Abgeordneter gegen die Entscheidung, beim Tode Johannes Pauls II an öffentlichen Gebäuden die Fahnen auf Halbmast zu hängen.²⁶

Immerhin nannte sich die katholische Kirche von Frankreich lange, „la fille aînée de l'église“, die „älteste Tochter der Kirche“. So nennt auch der französische Staatspräsident Nicolas Sarkozy die französische Kirche in seiner Dankrede anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenomherrn der Laterankirche (20.12.2007), eine Ehre, die ausschließlich den französischen Präsidenten vorbehalten ist.²⁷

Nach der unheilvollen Restauration²⁸ wird ab dem Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts der Kirchenkampf in der Französischen Dritten Republik in teils subtiler, teils heftiger Form fortgesetzt. Es fand, ähnlich wie bei uns, auch gesetzgeberisch ein erbitterter Kulturkampf statt, der seinen Höhepunkt im Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat vom 09.12.1905 gefunden hat. Aus der stolzen „fille aînée de l'église“ scheint eine überholte „fille délaissée“, ein sitzen gebliebenes Mädchen geworden zu sein. Wer durch unser Nachbarland fährt, der sieht mit einigem Schmerz, wie dort unzählige kleine und größere Gotteshäuser, die bei uns schon seit langem die Diözesan- und Landeskonservatoren auf den Plan gerufen hätten und die zu einer weiteren kunstgeschichtlichen Attraktion geworden wären, nach und nach dem Verfall preisgegeben sind.

Die leeren Gotteshäuser und der Verfall sind das unrühmliche Verdienst der antiklerikal – laizistischen Schulbildung in Frankreich über mehr als hundert Jahre. Zwar sind es immer noch die Sakramente und kirchlichen Feiern wie Taufe, Kommunion, Hochzeit, Beerdigung, welche Leben und Ende der meisten Franzosen bis dato in markante Abschnitte teilen, aber es sind eher Orientierungspunkte in der Zeit als Start und Ansatz für ein Leben im Glauben. Und die Zahl derer, die in diesem sakramentalen Leben nicht mehr als inhaltslos gewordene Tradition zu sehen vermögen und ehrlicherweise daraus die Konsequenzen ziehen, nimmt ständig zu, wenngleich z. Z. eine erneute Hinwendung zu erkennen ist. Und es sei bereits jetzt gesagt, dass diese Scheidung der Geister für die praktizierenden Katholiken sehr oft ein Grund ist, umso radikaler ihr Christ Sein und kirchliches Leben zu hinterfragen, zu bejahen und zu bekennen und sich in erstaunlicher Toleranz und sozialem Engagement zu üben. Ich möchte meinen, dass z. B. das Modell „Arbeiterpriester“, wie es von 1945 bis zum Verbot durch Rom im Jahre 1953, und dann wieder in angepasster Form seit dem II. Vatikanum praktiziert wird, eigentlich nur in diesem Lande möglich war, das in seiner kirchlichen Gläubigkeit so radikal und kontinuierlich erschüttert wurde.²⁹

Wo liegen also die unmittelbaren Wurzeln, die zu diesem Wandel geführt haben am Anfang des 20. Jahrhunderts, wo ist der Nährboden für diese Entwicklung? Immer wieder überrascht zeigen sich ahnungslose Deutsche, wenn sie feststellen müssen, dass selbst engagierte französische Katholiken, ja auch Priester, nur schwerlich begreifen können, wie es auf Grund konkordatlicher Regelungen in Deutschland der Kirche ermöglicht wird, mit Hilfe des Staates von jedem Getauften Steuern einzuziehen. Und mit dem Staat eine Zusammenarbeit nach dem Subsidiaritätsprinzip zu vereinbaren.

Um einen in etwa abgerundeten Einblick zu haben, müssen wir an den Beginn des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Nach der Revolution, den napoleonischen Jahren und dem Sturz Napoleons kommen mit Louis XVIII (bis 1824) wieder die Bourbonen an die Macht. Wenn auch der Wiener Kongress vom diplomatischen gesamteuropäischen Standpunkt aus gesehen hervorragende Leistungen gebracht

im Napoleonischen Konkordat seine erste liberale und republikanische Phase gefunden hatte mit dem Ziel einer distanzierteren Toleranz.

²⁶ Übersetzung einer Passage aus: René Rémond, L'invention de la laïcité, Bayard 2005.

²⁷ René Coty (Präsident von 1954 – 1959), Charles De Gaulle, Valéry Giscard d'Estaing und Jacques Chirac haben vor ihm den Titel angenommen.

²⁸ Wiener Kongress 1815

²⁹ In seinem berühmt gewordenen Buch „Les Saints vont en enfer“ (Die Heiligen gehen in die Hölle) beschreibt der christlich engagierte Schriftsteller Gilbert Cesbron Motive und Ideale des Arbeiterpriesters Pierre.

hat, so hat er doch, und in der Folge auch die Politik aller europäischen Regierungen, die Zeichen der Zeit, wie sie u. a. in der Aufklärung unwiderruflich deutlich geworden waren, aber sich besonders auch in der gewaltig potenziert fortschreitenden Industrialisierung manifestierten, mit all ihren strukturellen, geistigen und sozialen Problemen, nicht erkannt, zumindest verkannt. So soll, fast 30 Jahre bewegter Geschichte wie nie da gewesen vergessend, die vor der Revolution gültige Ordnung des Staates und selbstverständlich auch die Ordnung der Kirche restauriert werden.

Als hervorragender Systematiker schloss Napoleon am 15. Juli 1801 noch in der Funktion des Ersten Konsuls der Französischen Republik mit Rom ein Konkordat in 17 Artikeln, das bis 1905, von Modifikationen abgesehen, Gültigkeit behielt.³⁰ Dies Konkordat galt als Vorbild für viele Konkordate des 19. Jahrhunderts. Es garantierte u. a. die freie Religionsausübung. Es organisierte die Bistümer neu. Alle im Amt befindlichen Bischöfe müssen zurücktreten (das heißt nicht, dass sie nicht doch erneut ernannt werden konnten, z. T. sogar noch als während der Revolution auf die Verfassung vereidigte und daher damals exkommunizierte Bischöfe). Die Kirche verzichtete zwar auf das in der Revolution konfiszierte Kirchengut, dem Klerus wurde jedoch als Entschädigung eine angemessene Besoldung gezahlt (*traitement convenable*). Als interessantes Detail sei festgehalten, dass in Elsass-Lothringen heute noch die Geistlichen nach diesem Konkordat alimentiert werden, gehörte doch diese Provinz von 1871 – 1918 nicht zu Frankreich. Sie fiel mithin nicht unter das für Frankreich geltende Gesetz von 1905.³¹

Die Restauration mit den ambivalenten Folgen für die Kirche wird unter Ludwigs Nachfolger Charles X streng fortgesetzt. Charles X ist äußerst kirchlich gesonnen, was den Amtsautoritäten nur zustatten kommt. Da er es aber ist, der 1830 die Pressefreiheit aufhebt und die 2. Kammer auflöst, was zur blutigen Julirevolution führt, wirft sein Bild auch lange Schatten auf das Bild, das sich nicht die Schlechtesten von der Kirche machen.

Das ANCIEN REGIME ist endgültig gestorben, eine neue Welt wird geboren unter ungeheurer heftigen und schmerzhaften Wehen³². Statt nur karitativ und über das Patronatswesen die immer brennender werdende Frage anzugehen, und selbst das tat nur eine Minderheit der katholischen Christen, hätten die Katholiken den Ausbau einer sozialen Gesetzgebung, einer Veränderung der Arbeitsverhältnisse nach der Gerechtigkeit und der Würde des Menschen betreiben müssen, gleichzeitig sich nicht gegen das Autonomiestreben des Volkes, also gegen eine Demokratisierung stellen dürfen.³³ Es ist keine ungeschichtliche Verkennung der damaligen Verhältnisse und des Bewusstseinsstandes, denn Mahner gab es allemal genug, wenn nicht schon die Zeichen der Zeit selbst ausgereicht hätten. In der Kritik stand insbesondere die durch das Konkordat entstandene Abhängigkeit der Kirche vom Staat. Die Trennung von Kirche und Staat entspreche eher der Würde der Kirche und respektiere mehr ihre

³⁰ Sein den Papst Pius VII vertretender Verhandlungspartner war der Kardinalstaatssekretär und große Diplomat Ercole Consalvi.

³¹ Dieses Konkordat von 1801 ersetzte Ludwig XVIII durch ein neues vom 11.06.1817, in welchem das erste Konkordat verarbeitet wurde. Allerdings wollten die Pariser Kammern im Restaurationsbestreben nicht soweit gehen, wie dies Ludwig vorgesehen hatte. Die Rückgabe des kirchlichen Gutes vor der Revolution erfolgte nicht.

³² Einer der wenigen französischen Priester und Denker, die ihre Stimme in diesem Sinne erhoben, war Abbé Félicité-Robert de Lamennais (+ 1854)³². Er vertrat die Ansicht, der Katholizismus berge die Kraft in sich, eine Religion der Freiheit sein zu können. Als demokratisch-liberaler Katholik forderte er die unbedingte politische Freiheit der Völker und die Trennung von Kirche und Staat.

In seiner Schrift „Paroles d'un Croyant“ (Worte eines Glaubenden,) heißt es: *„Alles, was in der Welt geschieht, hat sein Zeichen, das ihm vorausgeht. Kurz bevor die Sonne aufgeht, färbt sich der Himmel in tausend schillernden Farben, der Osten erstrahlt wie im Feuer. Wenn Sturm aufkommt, vernimmt man am Ufer ein dumpfes Rauschen und die Wellen schaukeln wie von selbst... Das unverständliche Gemurmel und die innere Bewegung in den erregten Völkern sind Vorzeichen für den Sturm, der bald über die zitternden Nationen niedergehen wird. Seid bereit, denn die Zeit ist nahe. An jenem Tag wird es große Schrecken geben, Schreie, wie man sie seit der Sintflut nie gehört hat. Die Könige werden auf ihren Thronen heulen. Mit beiden Händen werden sie ihre Kronen zu halten suchen, die der Wind vom Kopf reißen will, doch sie werden mit ihnen hinweggefegt werden. Die Reichen und die Mächtigen werden nackt aus ihren Palästen stürzen aus Furcht, unter den einfallenden Mauern umzukommen...“*

Dies schrieb Lamennais im Jahre 1834, zwei Jahre nach seiner Verurteilung durch Rom (Gregor XVI in seinem Schreiben „Singulari nos“). Das Jahr 1834 bedeutete für Lamennais den endgültigen Bruch mit der katholischen Kirche, ohne dass er allerdings darüber den Glauben verloren hätte. Sprache und Aussage lassen unwillkürlich an die biblischen Endzeitworte Jesu denken, aber auch an Verse aus dem Magnifikat (Die Mächtigen stürzt er vom Thron, die Niedrigen wird er erhöhen)!

³³ Vielleicht hätte so der atheistische Marxismus nicht seine zerstörerische Macht erhalten, hätte die Arbeiterschaft sich nicht so scharenweise der Kirche entfremdet.

Freiheit und Unabhängigkeit, so urteilten mehr als 70 Jahre vor dem Gesetz von 1905 bereits zahlreiche Priester und Laien.

Antiklerikalismus im 19. und auch im 20. Jahrhundert war immer und vornehmlich ein Kampf gegen die „écoles libres“, die Bildungseinrichtungen in freier, überwiegend kirchlicher oder klösterlicher Trägerschaft. Dieser Kampf blieb bis zum Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts nicht nur erfolglos, vielmehr konnte die Kirche ihren Bildungseinfluss weiter ausbauen.³⁴ So führten denn die Gegner der Kirche eine gezielte Doppelstrategie: im Parlament, den politischen Gremien und im vorpolitischen Raum wirkten sie auf eine Isolierung der Kirche und eine gesetzliche Beschneidung ihres Einflusses hin, in den Lehrerbildungsanstalten³⁵ verkündeten sie das Evangelium des Laizismus.

So ist es bis heute trotz des weniger gespannten Verhältnisses zwischen Kirche und Staat kaum möglich, seitens der Pfarrei einen Termin für den Katechismusunterricht in der Pause einer öffentlichen Schule zu übermitteln.³⁶

Nathan André Chouraqui³⁷ schrieb am 13.04.1993 in Le Monde:

„Vom Kindergarten bis zur Promotion habe ich meine gesamte Schul- und Studienzeit in Frankreich verbracht, in der Grundschule, im Gymnasium, an der Universität, ohne dass jemals auch nur einmal von der Bibel gesprochen worden wäre...“

Es ist ein Drama für die französische Kultur, in solcher Weise aus seiner christlichen Vergangenheit entwurzelt worden zu sein. Wir sind dabei Europa zu bauen, aber was ist denn der Zement, der Europa zusammenhält? Es ist die Bibel.“

Zu Beginn der III. Republik (ab 1871) war die französische Politik der Kirche zunächst wohl gesonnen. Das Leid des Krieges und die blutige Zeit der Pariser Kommune hatten Besinnung halten lassen. Jedoch schon bald darauf setzte der Kirchenkampf wieder ein, vor allem auf Seiten der republikanischen Linken und im freimaurerischen Radikalismus.³⁸ Ab 1879 wird den katholischen Universitäten das Recht aberkannt, akademische Grade zu verleihen; Jesuitenniederlassungen werden geschlossen; Druck wird ausgeübt auf Kongregationen, binnen drei Monaten die staatliche Unterrichtserlaubnis nachzuweisen; in staatlichen Schulen wird kein Religionsunterricht mehr erteilt; 261 Männerklöster müssen schließen.

Dieser Entwicklung zum Laizismus förderlich ist auch die Tatsache gewesen, dass vornehmlich im Adel, im Episkopat, im Klerus und in einigen Orden obstinat die republikanische Staatsform abgelehnt wurde, wenngleich Leo XIII in drei Enzykliken ein Umdenken gefordert hatte (!). Da jedoch diese Kreise die tragenden Säulen des französischen Katholizismus waren, war der tragische Zirkelschluss perfekt. 1903/1904 wurde sämtlichen Ordensgesellschaften die Lehrtätigkeit untersagt. Binnen 10 Jahren sollten 10.000 Ordensschulen geschlossen werden. Klostergüter wurden erneut konfisziert, die Ordensleute verjagt, zum Teil sogar ins benachbarte Ausland.³⁹ Immer deutlicher wurde im Parlament der Ruf nach dem Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat. Pius X, weniger diplomatisch als sein Vorgänger Leo XIII und ohnehin nicht der Favorit Frankreichs bei der Papstwahl, protestierte gegen den Besuch des französischen Präsidenten Emile Loubet beim italienischen Königshof. Die Kirche hatte noch lange nicht den Verlust des Kirchenstaates verdaut.

Dieser Protest war der Tropfen, welcher das Fass zum Überlaufen brachte. Das Ministerium Combes erklärte das Konkordat für gebrochen, hob den diplomatischen Verkehr mit dem Vatikan auf und

³⁴ 1833 erwirkte sie die Unterrichtsfreiheit für die Primarschulen, 1850 für die Mittelschulen und Gymnasien.

³⁵ Ecoles Normales d'Instituteurs

³⁶ Eine Enkelin besucht in Mouans – Sartoux nahe Grasse, an der Côte d'Azur gelegen, eine öffentliche Grundschule. Meine Tochter, versieht in ihrer Gemeinde den Orgel- und Animationsdienst, erteilt Katechismusunterricht und leitet eine kleine kirchliche Begegnungsstätte. Sie wurde gerügt dafür, dass sie die Präsenz der Kinder in der Schule nutzen wollte, um Termine für Katechismustreffen zur Vorbereitung auf die Erstkommunion mitzuteilen.

Marine, die Enkelin, zeigt freudig und nichts ahnend einer Mitschülerin ein kleines Schmuckkreuz, das sie um ihren Hals trägt. Eine andere, muslimische Mitschülerin zeigt dies bei der Klassenlehrerin an. Am Ende wird die Mutter zu einem klärenden Gespräch bei der Schulleiterin vorgeladen.

³⁷ Nathan André Chouraqui, * 1917 in Algerien, + 2007 in Jerusalem, französisch-israelischer Jurist, Politiker und Schriftsteller. Chouraqui war stellvertretender Bürgermeister von Jerusalem unter Teddy Kollek.

³⁸ Siehe: Ernest Renan – Orientalist und Historiker – mit seinem frivolen Buch: Leben Jesu; oder Gambetta 1877: Le cléricalisme – voilà l'ennemi...

³⁹ Allerdings ergab die Einziehung des Kirchengutes keinen großen finanziellen Reingewinn für den Staat.

brachte selbst im Oktober 1904 den Trennungsantrag ein, der am 09.12.1905 Gesetz wurde: Garantie der Gewissens- und Kultfreiheit; Entfall der Besoldung des Klerus; Inaussichtnahme der Gründung von Kultvereinen als e. V. zur Verwaltung des rein kirchlichen Vermögens und der Kultgebäude zum Nießbrauch der Gläubigen unter Aufsicht des Staates.

Als der schlecht beratene Pius X in der Enzyklika „Vehementer nos“ vom 11. Februar 1906 das Gesetz verwirft und am 10. August 1906 den Katholiken die Gründung vorgenannter Vereine (Associations) untersagt, - Rom fürchtet, dass diese „Associations“ sich der Kontrolle der Hierarchie entziehen könnten - antwortet der Staat mit der Beschlagnahmung sämtlichen inventarisierten Kirchengutes⁴⁰. Dabei gab es durchaus viele Amtsträger und Laien, die bereit waren, die Kultvereine ins Leben zu rufen. Aber letztlich beugen sich alle der römischen Weisung.

Die Gläubigen laufen erregt gegen die folgende Beschlagnahmung Sturm. So räumt der Staat der Kirche das Recht ein, die Gotteshäuser für Kultzwecke weiter zu nutzen. Bischofspalais oder Priesterseminare werden als öffentliche Verwaltungsgebäude genutzt oder versteigert.⁴¹

In der Folgezeit gerät die Kirche in eine große finanzielle Notlage und befindet sich weiterhin in einer relativ hohen Rechtsunsicherheit, doch das Fieber fällt, die Leidenschaften kühlen sich ab. Die Kirche entdeckt die Vorteile der Unabhängigkeit, die sie zuvor so nicht gekannt hat. Während des 1. Weltkrieges werden die laizistischen Gesetze gegen Ordensangehörige suspendiert. In den Schützengräben kommen sich Priester und „Instituteurs“⁴² näher und bauen Vorurteile ab.

Die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan werden wieder aufgenommen.⁴³ Papst Pius XI erklärt sich bereit, die Gründung von Kultvereinen zuzulassen, der Staat ist bereit, die Aufsicht dem jeweiligen Diözesanbischof zu übertragen. Vor einer Bischofsernennung konsultiert das Staatssekretariat im Vatikan die französische Regierung.

Bis 1951, von der Zeit der Petain-Regierung einmal abgesehen, fristeten die zahlreichen Schulen in freier Trägerschaft allerdings ein kümmerliches Dasein⁴⁴. Verschiedene Gesetzesreformen in den Jahren 1959, 1971, 1975 und 1977 haben ihnen zunehmend die Rolle zukommen lassen, die sie verdienen. Die mutige Ausdauer der Kirche, getragen von allen Gläubigen, hat in steigendem Maße zum Abbau überholter Vorurteile und zu der gegenseitigen Toleranz geführt, von der ich eingangs gesprochen habe. Diese „Ecoles Libres“, soweit sie katholische Schulen sind, machen 16 % aller Schulen in Frankreich überhaupt aus mit insgesamt mehr als 2 Millionen Schülerinnen und Schülern, in absoluten Zahlen 5 ½ Mal mehr als in Deutschland. Bis auf wenige Ausnahmen haben sie mit dem Staat einen „contrat d’association“ geschlossen. Die Lehrer sind Staatsbeamte und werden nach Antrag zugewiesen. Die Schulen sind gehalten, alle Schüler anzunehmen ohne Ansehen von Herkunft und Religion. Schulprogramme schrieben sie schon, als in öffentlichen Schulen nicht einmal die Rede davon war.

Das katholische Erziehungswesen ist Teil des „*service public de l’enseignement*“ geworden, eine geradezu revolutionäre Definition.⁴⁵

Die „Action Catholique“, all das, was wir in Deutschland unter dem katholischen Verbandswesen subsumieren, vom BDKJ angefangen über die vielfältigen katholischen Erwachsenenverbände, hatte in Frankreich von den 20er Jahren angefangen bis zunächst in die 60er Jahre hinein, sodann in gewandelter Form bis in die Jetztzeit, eine eminent bedeutende Rolle zu spielen. Mit den Sozialenzykliken Leos XIII und Pius XI als Impulsgeber trat die Action Catholique an, die

⁴⁰ Diese Beschlagnahmung war ursprünglich nicht vorgesehen, jedoch die logische Konsequenz aus der römischen Kompromisslosigkeit. Die Gesamtheit des kirchlichen Gutes fällt an den Staat und die Kommunen.

⁴¹ Die Region Elsass-Lothringen nimmt in Frankreich eine Sonderstellung ein. Da sie 1905 nicht zum französischen Staatsgebiet, sondern zu Deutschland gehörte, gilt für sie das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat nicht, das napoleonische Konkordat hat vielmehr weiterhin Gültigkeit.

⁴² Die Lehrer an öffentlichen Schulen waren laizistisch – antiklerikal gesonnen und standen (stehen) in der Regel den republikanisch – radikalen Parteien oder den Linksparteien nahe.

⁴³ Man findet in Verhandlungen 1923 – 1924 einen *Modus Vivendi*, an dessen Ausarbeitung auch Aristide Briand beteiligt war

⁴⁴ Die wohlwollende Förderung der katholischen Privatschulen durch die Petainregierung hat verständlicherweise nach 1944 (libération) zu heftigen Anwürfen geführt.

⁴⁵ Eine Definition, die Jacques Lang (Erziehungsminister unter Mitterand) und Monseigneur Max Cloupet, damaliger Generalsekretär des Katholischen Erziehungswesens, 1992 getroffen haben. Laizistische Angriffe gegen die Privatschulen hatten Jahre zuvor zu erheblichen, eindrucksvollen und wirkungsvollen Protesten geführt, so geschehen am 24. Juni 1984 – einem Sonntag – in Paris mit etwa 1,5 Million Demonstranten.

unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und Felder für den Glauben gleichsam zurück zu gewinnen und die Ideale der christlichen Menschen- und Gesellschaftslehre zu leben. Als erste der Jugendorganisationen wurde 1927 von dem jungen belgischen Priester und späterem Kardinal Joseph Cardijn die JOC (Jeunesse Ouvrière Catholique, unsere CAJ) gegründet.⁴⁶

Zielsetzung der Action Catholique ist es:

- a) denen nahe sein, die der Kirche fern sind,
- b) den Glauben in zeitgemäßer Form und Sprache zum Ausdruck bringen und leben.
- c) Den Zusammenhalt aller Schichten der Kirche fördern.

Auch das Modell des Arbeiterpriesters besteht in adaptierter Gestalt bis heute fort. Ich meine die „Mission de France“, die als frankreichweit organisierte Diözese 1941 von Kardinal Emanuel Célestin Suhard (1940 – 1949), Erzbischof von Paris, gegründet wurde. Ihn trieb die zunehmende Entchristlichung insbesondere des Arbeitermilieus um.

Im Laufe der Jahrzehnte hat sich das Verhältnis zwischen Kirche und Staat also deutlich entkrampft. Mit der Rede Sarkozys in Rom von einer „laïcité positive“, d.h. Friede mit der Laizität, ist es spektakulär zu einem Paradigmenwechsel gekommen.⁴⁷ Die anachronistischen antiklerikalen Hardliner sind „heiser“ geworden, wie es eine französische Zeitung schreibt.

Lassen Sie mich an dieser Stelle einfach noch ein wenig aus meiner Erfahrung in einigen katholischen Gemeinden erzählen. Wenn die Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst auch ständig weiter zurückgeht, so ist doch die ungeheure Lebendigkeit der Liturgie hervorzuheben. Man muss wissen, dass die Tatsache, dass Frankreich die Reformation und Gegenreformation mit ihren Impulsen nicht gekannt hat, es auch nicht in den Genuss der segenvollen Bereicherung eines muttersprachlichen Liedgutes gekommen ist, das uns in Deutschland geschenkt wurde. Umso radikaler waren das Umdenken nach dem II. Vatikanum in Frankreich und die Umwälzung durch die Liturgiereform von 1969. Bis dahin wurde werk- wie sonntäglich in lateinischer Sprache zelebriert und das Ordinarium in Gänze lateinisch gesungen. Die Frische der französischen Theologie der 50er Jahre⁴⁸, die Einbindung vieler Gläubiger in die Action Catholique, die schon vor dem Konzil wache Bereitschaft zu Innovation sowie die Freiheit, die der Episkopat ausdrücklich in Sachen liturgische Lieddichtung gewährte, führte zu einer unvorstellbaren und dynamischen Produktion von biblischen und liturgiebezogenen Liedern, die über ganz Frankreich hinaus Verbreitung gefunden haben und weiterhin finden. Die Texte sind i. d. R. theologisch begründet, die Melodien sind äußerst eingängig und gefällig und ähneln nicht selten denen, die wir aus Taizé kennen. Sie müssen auch leicht lernbar sein. Denn die Gemeinden haben bis auf wenige Ausnahmen keine hauptamtlichen Organisten⁴⁹. Die Lieder werden animiert von ehrenamtlichen Kantoren oder Kantorinnen. Sakristei- und Putzdienst sind ebenfalls ehrenamtlich. Lektoren und Kommunionhelfer haben keine obligatorische Vorbildung, wie dies in Deutschland der Fall ist. Alle Gemeinden sind zu Pfarrverbänden zusammengeschlossen. Bis zu 25 und mehr Kirchtürme haben nur noch einen Pfarrer, ein Radius von 25 – 30 Kilometer ist keine Seltenheit. So liegt denn auch die sonntägliche Kommunionfeier oft in der Hand von Laien. Nach der Eucharistiefeyer zieht der Zelebrant unpräzise aus, um an der Kirchentür jeden Besucher einzeln zu begrüßen, Termine abzusprechen, Mut zu machen, einfach: präsent zu sein. Noch lange bleiben die Gottesdienstbesucher zu einem sonntäglichem Plausch beieinander. Inzwischen stehen

⁴⁶ Es folgten 1929 die JAC (Jeunesse Agricole Catholique, unsere KLJB), 1930 die JEC (Jeunesse Etudiante Catholique, unsere KSJ, HSR, KMF) und viele andere. Wie in Deutschland erwachsen gerade auch aus diesen Gruppen in Frankreich die Verantwortlichen des Widerstandes 1940 – 1944 und des demokratischen Wiederaufbaus

⁴⁷ Selbst die erzrepublikanische Zeitung „Libération“ hält z.B. Benedikt XVI für einen „feinsinnigen Politiker, der sich damit begnügt hat, wie ein objektiver Verbündeter Sarkozys aufzutreten“ und bescheinigt ihm „großes strategisches Geschick (FAZ 16.09.08 im Zusammenhang mit dem jüngsten Papstbesuch in Frankreich).

⁴⁸ Die die gesamte katholische Theologie so bereichernde Zeit der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts mit den Namen großer Theologen wie Jean Daniélou, Henri de Lubac, Teilhard de Chardin, le Père (Marie-Dominique) Chenu und Yves Congar darf nicht unerwähnt bleiben.

⁴⁹ Die älteste ehrenamtliche Orgelspielerin (oft stehen in den Kirchen lediglich Harmonien), die ich je kennen gelernt habe, bediente bis wenige Monate vor ihrem Tod die Orgel. Sie starb im Alter von 96 Jahren.

bei 75 % aller christlichen Beerdigungen Laien der Begräbnisfeier vor. Viele Bischöfe, Priester und Laien betrachten diese „Notlage“ als eine besondere Gnade und Chance.⁵⁰

An dieser Stelle möchte ich mittels einiger Zahlen das Leben der französischen katholischen Kirche kurz vorstellen.⁵¹

- Frankreich zählt etwa 64 Millionen Einwohner. 65 % (ca. 42 Millionen) rechnen sich der katholischen Kirche angehörend zu. Deutschland hat 82 Millionen Einwohner. Davon sind 31 % Katholiken
- In Frankreich praktizieren 5 % der Katholiken⁵², in Deutschland laut Statistik 14 %.
- 2006 zählte Frankreich noch 20.500 Priester⁵³, in Deutschland waren es 16.000 Priester.
- 2007 gab es in Frankreich 75 Priesterweihen, 2004 waren in Deutschland 112.
- Der französische Priester – wie auch ohne Unterschied der Bischof – erhält monatlich ca. 1000 €⁵⁴, der deutsche Priester erhält etwa das Gehalt eines Studienrates.

FRANKREICH	%	DEUTSCHLAND	%	BEMERKUNGEN
Einwohner		Einwohner		
63.753.000 (2005)		82.310.000 (2006)		F: inkl. Dom - Tom
Katholiken		Katholiken		2 % Protestanten in F
41.427.750	65	25.685.000	31	
<i>Regelmäßige Praxis (2006)</i>	5		14	GD – Teilnehmer (DBK 2006)
<i>Gelegentliche Praxis</i>	10			
<i>Nicht praktizierend</i>	50			
Diözesen ⁵⁵		Diözesen		
95 (+ 9 in Übersee)		27		In F: 9 Kardinäle
Priester		Priester		
1990: 32.267		2000: 17.129		
2006: 20.523 ⁵⁶		2006: 15.935		
<i>Gehalt: < 1000 €</i> ⁵⁷		<i>Etwa wie Studienräte</i>		In F: Bischöfe wie Priester gleich behandelt
Priesterweihen		Priesterweihen		
2007: 75		1994: 214		Altersschnitt in F: >63
		2004: 112		
Eheschließungen		Eheschließungen		
1990: 147.146		64.383 (2000)		
Zivil: 287.000				
2006: 89.014		49.613		
Zivil: 271.600 (2005)				
Kindertaufen				In F: 0 – 7 Jahre; in D: nicht differenziert
1990: 458.626		232.920 (2000)		In F: 90 % kirchl. Bestattung
<i>Geburten: 762.400</i>		<i>766.999 (2000)</i>		
2006: 344.852		188.077		
<i>Geburten: 774.1782</i>		<i>672.724</i>		* in F 2007: 2,0/1.000/ in D: 1,3
<i>Katechumenen</i>				
1999: 8.290				

⁵⁰ Claude Dagens, Bischof von Angoulême, Normalien, einer der bedeutendsten Schriftsteller und Theologen in Frankreich, seit dem 17. April 2008 als Nachfolger von René Rémond Mitglied der Académie Française: „Je ne me résigne pas à la résignation ambiante sur l’avenir du christianisme » Oder: Jean-Claude Guillebaud, Journalist und Essayist : « Le christianisme ne fait que commencer. »

⁵¹ Die Zahlen sind die der französischen und deutschen Bischofskonferenz sowie des Statistischen Bundesamtes.

⁵² Gelegentliche Praxis üben 10 %.

⁵³ Der Pfarrer der Domgemeinde von Le Mans Christophe Le Sourt schreibt mir am 21. Februar 2008: „Bischof Jacques Faivre hat in 11 Jahren Episkopat 87 Mitbrüder beerdigt und 15 Neupriester geweiht. Zurzeit hat die Diözese Le Mans drei Seminaristen in der sieben Jahre währenden Ausbildung bis zur Weihe.“

⁵⁴ Abzuziehen, so Le Sourt, sind ca. 190 € für die Nutzung der pfarreigenen oder der Kommune gehörenden Wohnung sowie 53 € Sozialabgaben an die bistumseigene Versorgungskasse, die den sinnigen Namen *Saint-Martin* trägt

⁵⁵ Bis 2005 war Jean-Marie Lustiger, Erzbischof von Paris, Kardinal (* 1926, getauft 1940; + 05.08.2007; Mutter + 1943 Auschwitz) Vorsitzender der Französischen Bischofskonferenz. Sein Nachfolger seit 2005 ist André Vingt-Trois (* 1942), ebenfalls Erzbischof von Paris, am 24.11.2007 als Kardinal kreiert).

⁵⁶ Der Pfarrer der Domgemeinde von Le Mans Christophe Le Sourt schreibt mir am 21. Februar 2008: „Bischof Jacques Faivre hat in 11 Jahren Episkopat 87 Mitbrüder beerdigt und 15 Neupriester geweiht. Zur Zeit hat die Diözese Le Mans drei Seminaristen in der sieben Jahre währenden Ausbildung bis zur Weihe“

⁵⁷ Abzuziehen, so Le Sourt, sind ca. 190 € für die Nutzung der pfarreigenen oder der Kommune gehörenden Wohnung sowie 53 € Sozialabgaben an die bistumseigene Versorgungskasse, die den sinnigen Namen *Saint-Martin* trägt.

2006: 9.564				
Firmungen				
1990: 91.282		213.694 (2000)		
2006: 51.595		215.936		
Kath. Privatschulen		Kath. Privatschulen		
90% aller Privatschulen sind katholisch	16	1.164		
<i>Schülerzahlen</i>		<i>Schülerzahlen</i>		
Ca. 2 Mio		368.193		In F: überwiegend GS, S I, S II, auch Universitäten
Finanzhaushalt		Finanzhaushalt		In F: Kultzehnt, Kollekten, diverse Messstipendien
456.200.000		4.252.000.000		In F: steigend; in D schwankend

Der **kirchliche Finanzhaushalt** in Frankreich belief sich 2007 auf geringfügig mehr als 456 Millionen €⁵⁸, in Deutschland auf 4 Milliarden 252 Millionen €. Das Erzbistum Paderborn allein hatte 2006 mit 1,7 Millionen Katholiken ein Kirchensteueraufkommen von über 283 Millionen €. Heruntergerechnet auf die Größe der Schwesterdiözese Le Mans wären es ca. 67 Millionen €⁵⁹.

Gleichwohl möchte kein Priester, kein Bischof mit der komfortablen Situation in der Bundesrepublik Deutschland tauschen.

Die französische Kirche bleibt lebendig.

Das vielerorts lebendige Gemeindeleben wurde bereits illustriert. Der Vortrag bliebe jedoch unvollständig, wenn hier nicht auch auf einige der zahllosen neuen Gemeinschaften Bezug genommen würde, die in Frankreich entstanden sind, weiter entstehen und – zumindest gilt dies für eine große Zahl – kaum Nachwuchssorgen haben. Edith Kürpick aus Schloss Neuhaus, jetzt Oberin der *Communauté Monastique de Jérusalem* in Vézelay/Burgund, schreibt mir zum Thema „Neue Geistliche Gemeinschaften in Frankreich“: „... *Das ist in der Tat ein weites und buntes Feld. Hier scheinen schon seit Jahrzehnten die klassischen volkkirchlichen Strukturen in ihren Fundamenten erschüttert zu sein. Finanzielle Mittel sind kaum vorhanden, der Wind der „laïcité“ weht manchmal sehr heftig ins Gesicht Die Kirche, die engagierten Gläubigen sehen sich so zur Improvisation gedrängt. Und dem Heiligen Geist fehlt es nicht an Ideen.*“⁶⁰

„Der christliche Glaube ist ein Beitrag zur humanen Gestaltung Europas“ sagte Reinhard Marx in seiner Laudatio auf Jean-Claude Juncker in Paderborn vor einem Jahr. An diesen Satz fühle ich mich hier erinnert.

André Malraux, Schriftsteller, Philosoph, Revolutionär, Widerstandskämpfer, Minister unter De Gaulle, wird zu Recht oder zu Unrecht ein Wort zugeschrieben, mit dem ich meine Ausführungen beschließen möchte: „Das Europa des 21. Jahrhundert wird ein Jahrhundert der Religion sein oder es wird nicht sein.“⁶¹

*Franciae quondam decus atque lumen,
Quem colit Sartae Paderaeque flumen,
Huc ades nobis ope sanctiori,
Dive Libori.*

*Einst Frankreichs Zierde, du, und helle Leuchte,
Dir jubeln zu der Sarthe und Pader Fluten.
Hier bist Du bei uns mit deinem heiligen Wirken,
Himmlicher Liborius.*

(Hymnus aus der *Liborivesper*)

Gereon Fritz

⁵⁸ Kultzehnt, Kollekten; Messstipendien, Spenden zu festlichen Anlässen

⁵⁹ Der Kirchenzehnt (*dénier du culte*) in der Diözese Le Mans (ca. 550.000 Einwohner, 400.000 katholisch Getaufte) belief sich im Jahre 2002 auf 1.375.000 € 9.500 Personen oder Familien bringen diesen Kirchenzehnten auf.

⁶⁰ Sr. Edith wird noch in diesem Jahr auf Einladung von Kardinal Meisner an Groß-Sankt-Martin eine neue Niederlassung der Monastischen Gemeinschaft von Jerusalem errichten.

⁶¹ « *L'Europe du 21e siècle sera religieux ou ne sera pas*“